



Social communication as control and imagination

Hans Elbeshausen

Associate Professor in Library Science
(emeritus)

Copenhagen University

Department of Communication

E-mail: hel@hum.ku.dk

<https://orcid.org/0000-0002-9245-9489>

Copenhagen University

Department of Communication

Karen Blixens Plads 8

DK-2300 Copenhagen S

Denmark

Ahmet Demir

PhD in Pedagogy;

Self-employed Consultant & Supervisor

E-mail: ahmet@ahmetdemir.dk

Ketilstorp Alle 34

DK-2650 Hvidovre

Denmark

Citation:

Elbeshausen, H. & Demir A. (2021). Soziale Kommunikation als Kontrolle und Imagination. *Social Communications: Theory and Practice*, Vol. 13(2). DOI: 10.51423/2524-0471-2021-13-2-10

Retrieved from

<https://new.comteka.com.ua/index.php/journal/workflow/index/124>

© Elbeshausen, H. & Demir A. (2021).



Attribution 4.0 International (CC BY 4.0)

Annotation

For about a decade, the “Initiative der Verschickungskinder” has been drawing attention to the predominantly negative experiences made by children that were sent to recreation resorts in the Federal Republic of Germany. Between 1950 and 1990, an estimated 10 million children and adolescents between the ages of 2 and 14 were sent to these institutions for 6 weeks for recreational purposes and cared for there. The theoretical framework of the article is formed by the concepts of institutional rationality and social communication. It is assumed that institutions follow certain criteria of rationality and guiding ideas, while it is up to social communication to enforce these criteria in practice. The article explores the questions of how former “Verschickungskinder” describe their stay, what image of the institutional structure is visible in their experiences and how big the discrepancy is between the guiding ideas of the sending-away-system and the reality experienced by the children. The “Initiative der Verschickungskinder” mainly focuses on the social control imposed by these institutions. However, their criticism resonates with the idea and expectation that the institutional purpose must not be exhausted in social control. Rather, institutions of child and youth welfare are supposed to stand for care, development and organizational clarity. Social communication is therefore understood both as social control and as an expression of social fantasy and creative imagination. In every critique, then, there is the design of a better order.

Keywords: Sent-Away-Children; Social Communication and Social Criticism, Rationality Criteria and Total Institutions, Coming to Terms with the Past.

Soziale Kommunikation als Kontrolle und Imagination

Hans Elbeshausen

*Associate Professor in Library Science (emeritus)
Copenhagen University
Department of Communication
(Copenhagen S, Denmark)*

Ahmet Demir

*Candidatus pædagogiae;
Self-employed Consultant & Supervisor
(Hvidovre, Denmark)*

Einleitung

Wir erleben seit einem Jahrzehnt eine gesteigerte Aufmerksamkeit gegenüber dem an Kindern und Jugendlichen begangenen Unrecht. Aktuelle Beispiele sind der sexuelle Missbrauch von Kindern durch den amerikanischen Finanzier Jeffrey Epstein, die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche oder - um ein ganz anderes Beispiel zu nehmen – Kinder aus Grönland, die auf Anweisung des dänischen Staates vor 70 Jahren von ihren Familien getrennt wurden, um in Dänemark aufgezogen zu werden und um später als dänischsprachige Elite nach Grönland zurückzukehren. Zu nennen wären auch Übergriffe im sozialen Nahraum von Kindern oder Formen der sozialen Kontrolle in ethnischen Milieus, wo die Motive für rechtswidriges Handeln sich aus einem kulturbedingten Ehrbegriff herleiten lassen. Privat motivierte Gewalt und Übergriffe haben immer auch einen kulturell, sozial oder institutionell bedingten Hintergrund.

Kinder und Jugendliche als Objekte politischen, wirtschaftlichen, ideologischen, kulturellen oder erzieherischen Interesses – dieser Gedanke mag zwar befremdlich sein, verwunderlich aber ist er nicht, wird doch von der jüngeren Generation erwartet, Fortbestand und Entwicklung des Gemeinwesens in der Zukunft zu sichern. Ob solche Erwartungen sich rechtfertigen lassen, hängt davon ab, ob basale Grundrechte der Betroffenen gewahrt bleiben und entsprechende Zukunftsprojekte politisch und moralisch legitimiert sind. Vertrauen wird immer dann verletzt und missbraucht, wenn die Erwartungen an Kinder und Jugendliche groß sind und wenn das in die Zukunft weisende Handeln von den Normalerwartungen einer Gesellschaft erheblich abweicht.

Anhand der oben genannten Fälle lässt sich aufzeigen, wie im Aufbegehren gegen ein widriges Leben eine Erinnerungskultur entsteht, die sich mit bürokratischer Machtwillkür, sexueller Gewalt und sozialer Kontrolle und deren psychischer Repräsentanz auseinandersetzt. Oftmals reichen Eingriffe in Lebensgeschichten bzw. Übergriffe auf Leib und Leben der Betroffenen weit in die Vergangenheit zurück und müssen in der Gegenwart mühsam rekapituliert werden - oftmals gegen den Widerstand des sozialen und kulturellen Umfeldes der Betroffenen.

Unser Artikel befasst sich mit dem Leid von *Verschickungskindern* in der Bundesrepublik Deutschland und deren aktuellem Kampf, nachträglich als Opfer institutionalisierter sozialer Kontrolle und Gewalt anerkannt zu werden. Dass Kinder in Ferienkolonien und Kurstätten für mehrere Wochen verschickt wurden, geschah aus gesundheits- und sozialpolitischen Erwägungen heraus; oftmals spielten auch erzieherische Motive eine Rolle. Dass es während des Aufenthalts zu erniedrigender Kontrolle, zu Übergriffen und Gewalt gekommen ist, hängt auch damit zusammen, wie Kinder in der Nachkriegszeit gesehen wurden, welche Bedeutung den Institutionen im sozialen Gefüge der Bundesrepublik Deutschland zufiel und welche Erziehungsgrundsätze vorherrschten. In ihrer Erinnerungsarbeit geht es ehemaligen *Verschickungskindern* darum, vergangenes Leid und Unrecht aufzudecken sowie dieses als Teil der eigenen Lebensgeschichte anzuerkennen und zu meistern. Zusätzlich sollen, wie aus einigen

Äußerungen zu entnehmen ist, aber auch Enklaven des Zukünftigen und Befreienden in der Vergangenheit entdeckt werden. Nur so können, wie die Sozialwissenschaftlerin Eva von Redecker (2018) unterstreicht, Perspektiven für ein befreites Leben aufgezeigt und eine fruchtbare Auseinandersetzung mit den Widrigkeiten der gegenwärtigen Gesellschaft geführt werden.

Im Mittelpunkt unseres Interesses steht die Frage, wie die betroffenen Kinder und Jugendlichen die Institution *Ferienlager und Kurstätte* erlebt haben und welche institutionellen Strukturen in den Berichten der Betroffenen sichtbar werden. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass das gesundheits- und sozialpolitische Programm und das tatsächliche Wirken dieser Einrichtungen weit auseinanderklaffen. Die vielen Erinnerungen an traumatisierende Erlebnisse, an Hilflosigkeit und Ohnmacht lassen darauf schließen, dass die erniedrigende Praxis sich so tief ins Gedächtnis eingegraben hat, dass es selbst nach 40 Jahren noch schwerfällt, sie in Worte zu fassen. Die institutionelle Praxis in diesen Einrichtungen verstehen wir als *soziale Kontrolle*, ihr Selbstverständnis als *erzwingende Anpassung und Unterordnung*.

Initiative Verschickungskinder

In Deutschland sind zwischen 1950 und 1990 etwa 10 Millionen Kinder in eine der knapp 1000 Kinderheilstätten oder Ferienlager verschickt worden. Die Kinder waren zwischen 2 und 14 Jahre alt und verbrachten in der Regel 6 Wochen und in einigen Fällen auch mehrere Monate ohne ihre Eltern in diesen Einrichtungen. Träger waren Kirchen, Städte und Gemeinden, Privatpersonen sowie die private Wohlfahrtspflege. Die Kinderverschickung wurde von Rentenversicherungen, Gesundheitsämtern und Krankenkassen finanziert; die Kinder wurden hauptsächlich aus gesundheitlichen, in seltenen Fällen aus erzieherischen Gründen verschickt. Die Verschickungspraxis hat sich nach 1960 zudem zu einem profitablen System der Gesundheitsfürsorge entwickelt (Lorenz, 2021; Röhl, 2021). Die fürsorglichen und gesundheitsfördernden Aspekte standen oft im Gegensatz zu einer beängstigenden Kultur der sozialen Kontrolle, die in vielen Heilstätten und Ferienlagern zu finden war. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts hat die Auflösung der traditionellen Sozialmilieus und die gesellschaftliche Individualisierung auch zum Rückgang der kollektiven Verschickungspraxis geführt. Kinderkuren findet man heute vor allem im Rahmen der Vorsorge bzw. Nachsorge bei bestimmten Erkrankungen.

Vor gut 10 Jahren begannen ehemalige *Verschickungskinder*, auf Gewalt und Misshandlungen aufmerksam zu machen, denen sie während ihres Aufenthalts in den Heilstätten und Ferienlagern ausgesetzt waren. Die Leidtragenden von damals, die heute zwischen 40 und 80 Jahre alt sind, sind inzwischen in der Öffentlichkeit sehr präsent. Derzeit gibt es zwei Netzwerke *Arbeitsgemeinschaft Verschickungskind – Erstes Netzwerk ehemaliger Verschickungskinder* und *Verschickungsheime – Das vergessene Trauma*. In diesen Foren finden sich mehr als 2000 Erlebnisberichte; auch ist eine Reihe von Büchern erschienen; hier werden die Erzählungen der Kinder in einen lebensgeschichtlichen und sozialpolitischen Kontext gestellt.

Ein Ziel der Initiative ist es, den Umfang der Verschickungspraxis zu dokumentieren, Strukturen des Systems zu beschreiben und den Alltag in den Institutionen wiederzugeben, die das Leid der Kinder verursacht und die fehlende Fürsorge durch das Personal ermöglicht haben. Zahlreiche Radio- und Fernsehsendungen, Podcasts, analytische und dokumentarische Berichte in regionalen und überregionalen Zeitungen oder dramatische Bearbeitungen wie Hörspiele haben mit dazu beigetragen, ein verdrängtes oder bewusst verschwiegenes Ereignis der deutschen Kultur- und Sozialgeschichte aufzuarbeiten.

Viele der berichteten Vorfälle zeugen von Verzweiflung, Hilflosigkeit und Ohnmacht gegenüber der sozialen Kontrolle. *Verschickungskinder* waren der Willkür in den Heimen ausgesetzt. Sie erhielten keine Hilfe; ihre Klagen wurden nicht ernst genommen. Selbst in den Familien wurden Beschwerden überhört und nach der Rückkehr auffälliges Verhalten übersehen. Viele *Verschickungskinder* haben die Erfahrung gemacht, die Bindung an die vertraute Umgebung verloren zu haben; zudem quält sie das Gefühl des Verlassenseins und der kommunikativen und sprachlichen Ohnmacht; sie haben, um mit Hannah Arendt zu sprechen, eine Art *Weltverlust* erlebt aufgrund der Totalität der äußeren Macht und der menschenunwürdigen Umstände.

Daher besteht ein weiteres Ziel der Initiative *Verschickungskinder* darin, Betroffene dabei zu unterstützen, den verschiedenen Formen der verinnerlichten sozialen Kontrolle zu entkommen, indem verschüttete bzw. traumatisierende Erlebnisse versprachlicht und zu lebendigen Erfahrungen geformt werden. Weltverlust soll durch Erinnerungsarbeit und Versprachlichung aufgehoben werden. Auch geht es darum, Öffentlichkeit herzustellen und öffentlichen Druck zu erzeugen, was durch eine enorme mediale Präsenz der Initiative geschieht.

Anmerkungen zum historischen Kontext

Das System *Verschickungskinder* funktionierte in der Bundesrepublik Deutschland vierzig Jahre mehr oder weniger reibungslos, was sich anhand von fünf Faktoren erklären lässt. Es musste:

- 1) ein akzeptiertes und tragfähiges Fundament geben, das die Verschickung von Kindern als richtig, notwendig und vorteilhaft erscheinen lässt. Diese Grundlage kann ideologischer, politischer oder wertorientierter Natur sein;
- 2) eine äußerst effiziente organisatorische, bauliche und transportmäßige Infrastruktur vorhanden sein, die eine massenhafte Verschickung und Beherbergung möglich machte;
- 3) eine dauerhaft ökonomisch oder politisch motivierte Nachfrage existieren, die sich mit Angebot und Infrastruktur deckt;
- 4) ein dem institutionellen Zweck entsprechendes sozialpädagogisches und medizinisches Wissen geben;
- 5) in den einzelnen Einrichtungen ein Selbstverständnis bestehen, das den institutionellen Denkmustern, Arbeitsabläufen und Entscheidungsprozessen Stabilität und Robustheit verleiht.

Die Geschichte des Kinderverschickungswesens in Deutschland ist lang und komplex und reicht bis ins Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Die Idee, ortsgebundene Kur- und Heilmittel zu therapeutischen Zwecken zu nutzen, ist alt, erhält aber mit Beginn des 19. Jahrhunderts einen enormen Aufschwung. Heilquellen, Heilgase, Meerwasser oder Klima und deren Einwirkung auf Gesundheit und Wohlbefinden spielen eine wichtige Rolle in der medizinischen Vor- und Nachsorge. So enthält das Lehrbuch *Klinische Balneologie* des Münchener Professors Ditterich (Ditterich, 1861) den ausdrücklichen Hinweis, dass auch ortsgebundene Heilmittel dazu beitragen mögen, sowohl chronische Leiden zu lindern als auch akute Erkrankungen zu heilen.

Die Hoffnung, *Natur vermag zu heilen und zu lindern*, wird mit der Zeit zu einem Kollektivmythos, der lange ungebrochen blieb und vielen Eltern die Entscheidung leichter machte, ihre Kinder in fernabgelegene Heil- und Erholungsstätten zu schicken. Die eigentliche Verschickung wird zwischen 1900 und 1933 von einer Vielzahl unterschiedlicher Organisationen ins Werk gesetzt. Neben staatlichen Einrichtungen kümmern sich zivilgesellschaftliche Verbände, politische Parteien, kirchliche Organisationen und private Träger um den Kur- und Ferienaufenthalt. So beginnen einzelne Rentenversicherungsträger um 1900, Kurkliniken nur für Kinder einzurichten, wobei die medizinische Betreuung aus einem Dreiklang von reichlicher Ernährung, Kuranwendungen und Aufenthalt im Freien besteht (Wehner, 2019). Statt Kinderverschickung oder Kinderkuraufenthalt wird die Bezeichnung *Kinderlandverschickung* geläufig; therapeutische, soziale und politische Aspekte vermengen sich in dieser Bezeichnung mit kulturbewahrenden und zivilisationskritischen Motiven. Die Zahl der verschickten Kinder und Jugendlichen liegt bis 1935 durchschnittlich bei ungefähr einer halben Million Kinder pro Jahr, um sich vor dem Zweiten Weltkrieg dann bei knapp einer Million einzupendeln.

Ab 1933 ändert sich die bisherige Praxis, bestehend aus Regeneration, Rehabilitation und Fürsorge, grundlegend. Urlaub und Erholung werden von den neuen Machthabern als Vorwand genutzt, um die Bevölkerung mit dem NS-Regime zu versöhnen und die sog. Volksgemeinschaft zu stärken. In unserem Zusammenhang ist die sog. *erweiterte Kinderlandverschickung* von besonderem Interesse, weil die Verschickungspraxis mit einem gänzlich neuen Inhalt versehen wird; nicht Fürsorge, sondern Kontrolle und Indoktrination stehen im Mittelpunkt. Und Kinder und Jugendliche werden zum Werkzeug einer menschenverachtenden politischen Strategie, die sich als staatliche Fürsorge tarnt (Mouton, 2019).

Als im Sommer 1940 die ersten Bomben auf deutsche Städte fallen, werden mit der erweiterten Kinderlandverschickung Kinder und Jugendliche zuhauf und oftmals gegen den Willen ihrer Eltern ausgesiedelt und in ländliche Räume verschickt (Kock, 1997) Die Jüngeren werden in Gastfamilien, die Älteren in Jugendherbergen, Landheimen oder eigens dafür eingerichteten Lagern, die von der Hitler-Jugend geleitet werden, untergebracht. Ab 1943 werden teilweise ganze Schulklassen einschließlich des Lehrkörpers aus besonders gefährdeten Gebieten evakuiert. Die etwa 9000 Lager sind über Deutschland und über die von der Wehrmacht besetzten Gebiete im nahen Ausland (Norditalien, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Dänemark) verteilt. Bis Kriegsende werden etwa 2,5 Millionen Kinder im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung ausgesiedelt. Nach Auflösung der Lager verläuft die Rückführung der Kinder und Jugendlichen recht chaotisch.

Das neue System der Kinderverschickung in der Bundesrepublik Deutschland entsteht also nicht in einem erfahrungsleeren und voraussetzungslosen Raum. Das Vertrauen in die historischen Strukturen dieses Systems, so scheint es, bleibt auch nach 1945 mehr oder weniger intakt, obwohl es in den Kriegsjahren nationalsozialistisch umfunktioniert wird. Der Kollektivmythos *Natur vermag zu heilen und zu lindern* wiegt schwerer als die ideologische Umrüstung der Verschickungspraxis durch den Nationalsozialismus. Inwieweit Erfahrungen, Wissen und Strukturen aus der Zeit vor 1945 die konkrete Praxis nach 1950 beeinflussen, wäre genauer zu erforschen. Uns scheint es jedoch plausibel zu sein anzunehmen, dass die Arbeitsvollzüge, die Autoritätsstrukturen, die erzieherische Grundorientierung und die Kooperation mit Eltern und Familien aus der Kinderlandverschickung bzw. erweiterten Kinderlandverschickung ein Fundament und eine Orientierungshilfe für die spätere Praxis abgeben. Zumindest hat die um 1900 einsetzende und ein halbes Jahrhundert währende Verschickungspraxis zu Gewöhnungseffekten geführt, in der die erweiterte Kinderlandverschickung zwischen 1940–1945 eine Ausnahme war, die die Regel bestätigte.

Theoretische Überlegungen

Soziale Kommunikation als Kontrolle und Imagination

In unseren konzeptionellen Überlegungen wird *soziale Kommunikation* als doppelter Prozess verstanden: einmal als Strategie mit dem Ziel, Konfliktpotential in und im Umfeld von Institutionen zu zähmen und das Funktionieren eines Institutionengefüges zu sichern; zum anderen als Imagination und soziale Phantasie, die eine Aufarbeitung des vergangenen Leids aus der Perspektive der Betroffenen fördert, die der Logik des Zerstörens mit einem Engagement für das Leben entgegentritt, die sich für fürsorgliche und menschengerechte Institutionen stark macht und die offen ist für Neues und zukünftige Ungewissheiten. *Verschickungskinder* sind in doppelter Weise in diesen Prozess der sozialen Kommunikation eingebunden, und zwar zum einen als Opfer und Objekt einer barschen weit in die Vergangenheit zurückreichenden institutionellen Praxis und zum anderen als Betroffene, die sich in der Gegenwart die Position eines Subjekts mühsam erkämpfen. Unsere Fragestellung beschäftigt sich vor allem mit den widrigen institutionellen Gegebenheiten in den Heimen und Kurstätten; deshalb werden wir im Folgenden ausführlicher auf die negativen Aspekte der sozialen Kommunikation eingehen. Als Leitfaden dienen uns die Institutionenanalysen von Lepsius und Goffman. In einem abschließenden Kommentar kommen wir dann auf den Aspekt der Imagination zurück.

Bezogen auf das System der *Verschickungskinder* bedeutet soziale Kommunikation vor allem Kontrolle, wo all das vernünftig ist, was den reibungslosen Betrieb der jeweiligen Organisation fördert. Im Vordergrund können gesundheitsfördernde Maßnahmen und Erwägungen, aber auch wirtschaftliche und administrative Effizienz stehen. Sanktionen und Kontrollmaßnahmen mögen von Organisation zu Organisation verschieden sein; sie dienen aber alle dem Ziel, die Leistungsfähigkeit der Institution zu sichern und das Vertrauen im öffentlichen Bewusstsein zu stärken und die Kritik an Verhältnissen und Personen sowie an Werten, Regeln und Normen zu begrenzen. Leistungsfähigkeit und Legitimation einer

Organisation hängen wesentlich vom Vertrauen ab, das dem institutionellen Arrangement entgegengebracht wird.

Institutionelle Kontrolle bezieht sich sowohl auf die alltägliche Praxis als auch auf das Sprechen über diese Praxis. Einmal wird zu zeigen sein, wie sich im Verschickungswesen die strategische Form der sozialen Kommunikation der Verhaltensmuster der Kinder und Jugendlichen bemächtigt und diese an die institutionellen Gegebenheiten anpasst; zudem ist davon auszugehen, dass die Initiative der *Verschickungskinder* und ihr Kampf um die Anerkennung ihres Leids der Versuch sind, die erzwungene Entsprachlichung der ursprünglichen Erlebnisse nachträglich aufzuheben. Beschwerden, Klagen und Vorwürfe von Eltern und Kindern, die während des Aufenthalts und unmittelbar im Anschluss daran vorgebracht wurden, wurden in den seltensten Fällen ernst genommen und weiterverfolgt. Weder das öffentliche Bewusstsein noch staatliche Instanzen maßen dem erfahrenen Leid ein besonderes Gewicht bei und sahen in den Klagen der Eltern und Kinder vor allem einen Anlass für Konflikte.

Soziale Kontrolle als Teilmenge der sozialen Kommunikation lässt sich als Prozess definieren, der von der Überordnung des Sozialen über die Ziele, Bedürfnisse und Handlungen des Einzelnen ausgeht (Ross, 1896; Durkheim, 2005). Gesellschaftliche und individuelle Praxis werden als Gegensätze verstanden; die Werte und Bedürfnisse des Einzelnen und die Interessen und Normen des Sozialgefüges stehen in einem Verhältnis latenter Spannungen, das es zu befrieden gilt. Die Anpassungsleistung ist vom Einzelnen zu erbringen, und zwar durch Gehorsam, Nachahmung und die Verinnerlichung institutioneller Muster (Elbeshausen & Demir, 2016). In komplexen Sozialgefügen wird der Anpassungsprozess durch Institutionen moderiert und modifiziert. Jeder wird, wie Horkheimer und Adorno in ihrer Analyse der Kulturindustrie notieren, "in einem System von Kirchen, Klubs, Berufsvereinen und sonstigen Beziehungen eingeschlossen, die das empfindsamste Instrument sozialer Kontrolle darstellen" (Horkheimer & Adorno, 1982: 134).

Institutionen lassen sich sowohl anhand ihres inneren Funktionszusammenhangs (Lepsius, 2017: 61-68) als auch anhand ihrer Relation zu Umwelt und Gesellschaft beschreiben (Goffman, 2009). Institutionen sind Ordnungsgefüge, die gelebt werden und nach denen gelebt wird (Jepperson, 1991) und von denen die Gesellschaft weiß, welche Aufgaben sie wahrnehmen und welchen Output sie liefern. Spezifische Rationalitätskriterien als verselbständigter Sinn formen den inneren Funktionszusammenhang und dienen in einem abgegrenzten Geltungsraum als das Sinngefüge, an dem sich Verhalten, Motivation und Interessen der jeweiligen Akteure orientieren (Lepsius, 2017: 79-87). Individuelles Handeln gilt solange als rational, wie es im Einklang mit den institutionellen Zwecken steht. Lepsius spricht in diesem Zusammenhang von einer Homogenisierung der Handlungsorientierung. Sanktioniert werden dagegen die Handlungsweisen, die dem Zweck, dem Sinn- und dem Ordnungsgefüge zuwiderlaufen.

Leitideen sowie Normen und Regeln helfen das amorphe Ganze einer Organisation zu ordnen und durchsichtig zu machen. Leitideen heben einen oder den wesentlichen institutionellen Aspekt einer Organisation hervor, während Normen und Regeln das Handeln der Akteure strukturieren. Institutionenanalytisch sind Kurstätten und Erholungsheime für *Verschickungskinder* keine eindeutigen sozialen Gebilde. Sie dienen beispielsweise der Rehabilitation, der Krankenvorsorge, der Gesundheitsfürsorge und der Erholung; zusätzlich lassen sich auch Erziehung und Familienentlastung zu ihren Aufgabenbereichen zählen. Schließlich sind Organisationen auch ein Arbeitsplatz, an dem verschiedene Professionen zusammenarbeiten und an dem es Auszubildende gibt.

Mit anderen Worten kann davon ausgegangen werden, dass es im System *Verschickungskinder* nicht eine, sondern viele zum Teil auch unvereinbare Leitideen gibt. Sollen *Verschickungskinder* sich vor allem erholen? Sollen sie erzogen werden? Oder werden sie verschickt, um Mütter und Familien zu entlasten? Ist die Ernährung auf Gesundheit und Wohlbefinden der Kinder eingestellt? Wie steht es um die medizinische Betreuung während des Aufenthalts? In diesen Fragen spiegeln sich unterschiedliche Leitideen und Normen wider. Welche der möglichen Leitideen als wesentlich gilt und welche von den Kindern als wesentlich wahrgenommen wird, sagt etwas über die Eigenart der Institution aus. Unsere Analyse verfolgt daher den Zweck, in den Erzählungen der Kinder die Leitideen und das vorherrschende Handlungsfeld des Kinderverschickungswesens sichtbar werden zu lassen. Denn Leitideen ermöglichen

nicht nur Orientierung, sondern schränken diese auch ein, und zwar durch den Zwang, in Übereinstimmung mit der jeweils geltenden Leitidee handeln zu müssen.

Zusätzlich zu den Arbeiten von Lepsius richtet sich unser Interesse auch auf die Institutionenanalysen von Goffman und seine Ausführungen zum Typus der totalen Institution. Wir gehen nicht notwendigerweise davon aus, dass die Erholungsheime im Kinderverschickungswerk totale Institutionen im Sinne Goffmans (Goffman, 2009: XXI) sind, rechnen aber damit, dass das Selbst der *Verschickungskinder* während des Aufenthalts von den geltenden Gegebenheiten des sozialen Systems geformt wird. Identität ist somit nicht etwas, was der Einzelne besitzt oder über das frei verfügt werden kann. Das Selbst beruht vielmehr auf “the pattern of social control that is exerted in connection with the person by himself and those around him” (Goffman, 2009: 168).

Wenn der Einzelne, wie Goffman andeutet, nicht mehr Herr über sein Selbst und über die Formung seiner Identität ist, stellt sich die Frage, wie umfassend und prägend die Muster der sozialen Kontrolle, die die *Verschickungskinder* erlebt haben, gewesen sind. Von traumatisierenden Ereignissen kann dann gesprochen werden, wenn die Fähigkeiten und Möglichkeiten des Einzelnen nicht ausreichen, diese Ereignisse in der Situation zu bewältigen. Viele Betroffene berichten sowohl von Verlassenheit, körperlichem Missbrauch und Strafe und von allgemeiner Vernachlässigung. Häufig haben sich die traumatisierenden Erlebnisse tief in die Lebensgeschichte eingegraben und leben in Träumen fort. Es ist aber auch zu vermuten, dass *Verschickungskinder* einzeln und gemeinsam Strategien des Widerstands entwickelt haben, um die Einwirkungen der sozialen Kontrolle zu reduzieren und um ihr Selbst oder Teile davon zu schützen. Es kann in diesem Zusammenhang von sekundärer Anpassung (secondary adjustments) gesprochen werden, womit die Mittel, Handlungsweisen und Arrangements gemeint sind, durch die Mitglieder einer Organisation Ziele erreichen, die von der Institution nicht autorisiert sind (Goffman, 2009: 189). Die Frage ist, wie sehen diese Strategien aus und wie wirksam sind sie im Fall der *Verschickungskinder*.

Methodische Überlegungen

Wir haben unsere theoretischen Überlegungen etwas ausführlicher dargelegt, weil sie gleichzeitig ein wesentlicher Bestandteil unserer methodischen Erwägungen sind. Eine *Template-Analysis* soll helfen, das umfangreiche Datenmaterial zu sichten und zu strukturieren. Bei dem gewählten Verfahren handelt es sich um eine thematische und iterative Inhaltsanalyse. Erlebnisse, Motive, Gedanken, Reflexionen, Meinungen und Überzeugungen von Informanten - in unserem Fall der *Verschickungskinder* - werden anhand forschungsrelevanter Fragestellungen identifiziert und in einem Kategorienschema, dem *Template*, festgehalten. Iteration wird als ein sich wiederholender Prozess verstanden, durch den die ursprüngliche Fragestellung, das Kategorienschema und die zusammenfassende Auswertung verfeinert, ausgeweitet und präzisiert werden. Da die einzelnen methodischen Schritte und die epistemologischen Voraussetzungen und Begrenzungen der *Template-Analysis* gut beschrieben sind, ist es nicht weiter nötig, diese hier genauer zu erläutern (Brooks & King, 2012; Brooks & King, 2014; King, 2004).

Bevor wir unser Kategorienschema vorstellen, wollen wir noch auf einen uns wesentlich erscheinenden Aspekt hinweisen. Im Unterschied zu ähnlichen methodischen Ansätzen, wie zum Beispiel der interpretativen phänomenologischen Analyse (IPA), die sich ebenfalls mit der Frage beschäftigen, wie ein Phänomen von Personen in einer spezifischen Situation verstanden und interpretiert wird, arbeitet die *Template-Analysis* mit a priori Themen oder Kategorien. Da wir einen bestimmten Aspekt, nämlich die zurückschauende Erinnerung von Betroffenen an die soziale Kontrolle in Ferienheimen und Kurstätten, analysieren wollen, haben wir unsere Kategorien mithilfe der Institutionenanalysen von Lepsius und Goffman näher definiert. Ein solches Vorgehen scheint gerechtfertigt zu sein, da im Datenmaterial viele und sehr verschiedene Aspekte thematisiert werden und die Erzählungen der Betroffenen von unterschiedlicher Qualität sind. Unsere Daten bestehen aus Interviews in Tageszeitungen und Features in Radiosendungen, aus Berichten in on-line Medien, aus Rezensionen auf der Amazon-Plattform, aus Essays, aus lebensgeschichtlichen Erzählungen und aus einem Roman. Wichtiges Kriterium bei der

Zusammenstellung des Materials war das der Authentizität, d.h. das Erlebnis der sozialen Kontrolle musste lebensgeschichtlich verankert sein.

Von einer deduktiven Vorgehensweise erhoffen wir uns, den Kodierungsprozess beschleunigen und zentrale Aspekte in den Aussagen der Informanten bündeln zu können. Wir sind uns durchaus bewusst, dass die Stimmen der Betroffenen aufgrund der theoretischen Fundierung unseres Kategorienschemas nicht unbedingt direkt und authentisch hörbar werden. Deshalb haben wir die jeweiligen Themen und Kategorien durch eine stete Rückkoppelung an die Aussagen und Erzählungen zu justieren versucht.

Template: Erinnerungen an die erlebte soziale Kontrolle in Ferienheimen und Kurstätten

Einweisung in die institutionelle Ordnung

- Ankunft und Begrüßung
- Reglement
- Einquartierung

Kontakt zu Eltern und Familie

- Art und Häufigkeit
- Kontrollformen
- Von wem geht die Initiative aus?
- Zuwendungen vonseiten der Eltern bzw. Familie

Identitätszuschreibungen

- institutionelle versus persönliche Identität
- Anredeformen
- persönliche Gegenstände
- Selbstwertgefühl und Identitätsjustierungen
- Leitbilder: Fürsorge und Kontrolle

Disziplinierung

- Konfliktsituationen
- Mittel
- Anlässe
- Reaktionen
- Autoritätsstrukturen und Vertrauen

Mahlzeiten

- Qualität des Essens
- Häufigkeit der Mahlzeiten
- Mahlzeiten und Therapie
- Mahlzeiten als Mittel der Kontrolle

Formen sekundärer Anpassung

- Widerstandsformen: individuell, gemeinsam, solidarisch
- Mittel des Selbstschutzes
- Reaktionen der Institution

Berichte über die Spätfolgen des Heimaufenthalts

- Dauer des Aufenthalts
- somatische Folgen
- psychische Folgen
- Schwere der Spätfolgen
- Erwartungen an Wiedergutmachung

Analyse

Soziale Kontrolle in Kurstätten und Ferienheimen System als Autorität

Die Struktur und der Prozess der sozialen Kontrolle, in die Kinder und teilweise deren Familien eingesogen werden, sind bereits vor Ankunft und Eingliederung in die jeweiligen Aufenthaltsstätten spürbar. Der Besuch beim Arzt, dessen Diagnose und der genehmigte Antrag des Gesundheitsamtes oder der Krankenkasse sind der Beginn einer Reise in eine fremde Welt und eine befremdliche Institution. Soziale Kontrolle wird in vielen Erzählungen mit dem Verlust von Sprache und Erinnerung verbunden. Hinzu kommt die Besorgnis, während des Aufenthalts ein(e) andere(r) geworden zu sein. Aus Sicht der Betroffenen lässt sich die institutionelle Leitidee mit Anpassung und Selbstentfremdung beschreiben.

Die Gründe für den Sprach- und Erinnerungsverlust sind unserer Einschätzung nach in der institutionellen Ordnung selbst zu finden. Das Ordnungsgefüge der Ferienheime und Kurstätten gründet sich auf die Vorannahme, wonach die eingewiesenen Kinder nicht nur krank und erholungsbedürftig seien und deshalb der Pflege bedürfen, sondern dass sie auch erzogen werden müssen. Oftmals werden die Betroffenen für ihre Einweisung selbst verantwortlich gemacht; die Erziehungsaufgabe wird mit charakterlichen Mängeln wie Willensschwäche oder Trägheit gerechtfertigt. Die Härte der Maßnahmen kann als Teil eines Programms verstanden werden, wonach nur das im Gedächtnis bleibt, was zuvor darin eingebrannt wird und „was nicht aufhört, wehzutun“ (Nietzsche, 1967: 209). Der Kampf zwischen Erinnerung und Vergessen ist eine Frage und Aufgabe, die viele Betroffene für den Rest des Lebens nicht mehr loslässt.

Das Gesundheitswesen und der Kollektivmythos, dass Natur heilt und lindert, verleihen dem Kinderverschickungswerk Autorität genug, um kritische Nachfragen von Kindern und Eltern sowie öffentliche Zweifel an der Institution abzuwehren. „Von dem Aufenthalt Satteldüne habe ich mit 7 Jahren eine Blasenentzündung bekommen. Meine Eltern hatten danach einen Beschwerdebrief an die AOK geschickt. Es kam ein böser und uneinsichtiger Brief zurück“ (Annette H., 2021). Die Autorität der Institution ist so groß, dass viele Eltern die Erzählungen ihrer Kinder über erlebte Missstände nicht sonderlich ernst nehmen und sich mit den Beschwichtigungen von Personal und Ämtern abfinden. Das Autoritätsdenken nimmt in der Nachkriegszeit der Bundesrepublik in der Wertschätzung von Anstalten eine feste Gestalt an. Dieser Zustand wird allem Anschein nach erst durch die gesellschaftliche Modernisierung und die antiautoritäre Bewegung leicht erschüttert. Anfang der siebziger Jahre wird eine mangelnde Auslastung von Kurstätten und Erholungsheimen registriert; Ärzte werden aufgefordert, alle für eine Kur infrage kommenden Kinder an die entsprechenden Ämter zu melden (Lorenz, 2021: 127). Welche Ursachen letztendlich zur Auflösung des Systems der Kinderverschickung beitragen, müsste genauer untersucht werden.

Entpersönlichung und Selbstentfremdung

Die Grenze zwischen Umwelt und Anstalt ist eine unsichtbare Grenze, und doch wird sie in den Erinnerungen als eine deutliche Demarkationslinie wahrgenommen. Die Kinder werden von den Eltern persönlich abgeliefert oder als Sammelverschickung mit einem Zettel um den Hals zum Aufenthaltsort gebracht. Auf dem Weg dorthin nimmt bei vielen das Gefühl der Sicherheit ab und das der Fremdheit zu. Die Einstimmung auf die institutionelle Ordnung geschieht bereits während der Fahrt, um dann in der Anstalt nach Zuweisung von Zimmer und Gruppe wiederholt zu werden. Was vorm Überschreiten der unsichtbaren Grenze an Vertrauen in die kleinen Lebenswelten (Benita Luckmann) und an Bindungen an Eltern, Familie und Freunden vorhanden ist, stört die institutionelle Ordnung und muss für die Dauer des Aufenthaltes eingeklammert oder zum Verstummen gebracht werden.

Meine Eltern brachten mich zu dem Kurheim... mit hineinkommen durften sie nicht, sondern mussten mich an der Tür abgeben. Das freundliche Getue änderte sich in dem Moment als sich die Tür schloss... Mir wurde ein Zimmer zugewiesen und ein Platz im Speiseraum. Am Tisch der „Fetten“ (Schulte, 2021).

Der Prozess der primären Anpassung verläuft geordnet und trägt rituelle Züge. Die Kinder gelten jetzt nicht mehr als Personen mit individuellen Lebensgeschichten, sondern als anonyme Insassen einer Anstalt. Bei der rituellen Einweisung müssen sie Mitbringsel von daheim wie Kuschtiere oder Bücher abliefern; Mädchen werden in einigen Fällen die Haare abgeschnitten. Diese Maßnahmen werden mit Hygienevorschriften begründet. Für die Kinder sind sie Angriffe auf ihre Person und ein Akt der Entpersönlichung. Die Unnachgiebigkeit bei der Einweisung kann nur so verstanden werden, dass die Funktionsfähigkeit der institutionellen Ordnung gefährdet ist, wenn die Anpassung den Kindern gegenüber nicht erfolgreich durchgesetzt wird (Rattenhuber, 2021).

Einen Lebensabschnitt in einem geschlossenen und unpersönlichen System zu verbringen, hat Folgen, auch wenn der Aufenthalt nicht länger als sechs Wochen dauert. Härte und Art der Strafen sowie die Ohnmacht der betroffenen Kinder sind der Beginn eines Prozesses der Selbstentfremdung, in dem die Balance zwischen den sozialen Erwartungen der Anderen und dem Kern der Persönlichkeit verlorenght. Zwang und Gewalt werden oft als so schwer und verletzend empfunden, dass sich die Kinder als Opfer fühlen und fortan die Definition des Selbst den Anderen – in unserem Fall der Institution und dem Personal – überlassen. Selbstentfremdung wird in Situationen erlebt; die Benennung und Aufarbeitung dieser Situationen geschieht im Nachhinein. Kinder erkennen die Folgen der institutionellen Übergriffe an den Reaktionen der Eltern und beginnen über deren Ursachen nachzudenken. Ein damals Vierjähriger erinnert sich, wie fremd ihm seine Eltern und er sich selbst nach einem fünfwöchigen Aufenthalt geworden sind.

Als ich mit dem Sonderzug nach Wochen wieder im Hbf. ankam, da erkannte ich meine Eltern nicht mehr; sehe sie aber immer noch vor mir, diese wildfremden Leute welche auf mich zustürmten und mich umarmten. Papa und Mama waren im Übrigen bestürzt, wie aufgedunsen ich aussah und wie eingeschüchtert ich seinerzeit gewesen bin (sie kannten mich als kleinen Rabauken). (EinMann, 2018).

In den Erzählungen der *Verschickungskinder* wird Selbstentfremdung als Verweigerung von Identität in Interaktionen beschrieben, die für das Selbst wichtig sind. Kurheime und Erholungsstätten scheinen mitgebrachte Identitäten nicht anerkennen zu können; sie versuchen die Kinder, zu einem “normal”, ‘programmed’ or built-in member” (Goffman, 2009: 189) der Institution zu machen, das genau das tut, was von ihm erwartet wird, ungeachtet wie viel oder wie wenig von der eigenen Persönlichkeit dabei berücksichtigt wird.

Soziale Kontrolle und Widerstand

Die Erzählungen über Art, Häufigkeit und Intensität der sozialen Kontrolle wirken erschreckend auf uns; und man fragt sich, wie Kinder mit den Strafmaßnahmen fertig werden und wie sie Erniedrigung, Willkür und Ohnmacht innerlich verarbeiten. In den Heimen kann im Grunde jedes Verhalten bestraft werden. Die Mahlzeiten, der nächtliche Toilettenbesuch und der Kontakt zu den Eltern werden unnachgiebig kontrolliert; die Reaktionen des Personals werden oft als überzogen und dessen Strafen als grundlos erlebt. Sie sind Ausdruck einer Ordnung, die als kalt und unmenschlich empfunden wird. Die Willkür hat System, die sich immer dann zeigt, wenn bestraft wird, obwohl alle Regeln befolgt worden sind. Die Maßnahmen reichen von Schlägen, Essensentzug und Zwangsernährung, Schlafentzug, Isolation im Heim, Zensur der Kontakte mit Familie und Freunden bis zu Erniedrigung und desintegrativer Beschämung. In einigen Berichten wird auch auf sexuelle Übergriffe hingewiesen (Becker, J. 2021; Anonym 1, 2021).

Zwei Beispiele mögen die Gewaltförmigkeit und den Zynismus der institutionellen Kontrolle illustrieren.

Ich konnte als Kind keinen Porree in Suppen essen. ... Die Betreuerin kam dann zu mir und

hat mir den Porree mit dem Löffel in den Mund gestopft. Nachdem ich diesen wieder ausgespuckt habe, hat sie mir mit dem Löffel genau auf die Schneidezähne gehauen, wodurch an einem Schneidezahn eine große Ecke abgebrochen ist (Anonym 2, 2021).

Im zweiten Beispiel erinnert sich der Betroffene an die Art und Weise, wie in den Heimen kurz vor der Heimreise versucht wird, Kinder einzuschüchtern und negative Erlebnisse zu entschärfen.

Bevor es nach Hause ging, wurde mir mehrfach und sehr intensiv eingebläut, dass ich meinen Eltern nichts erzählen dürfe, da diese ansonsten die ganze "Kur" selbst zahlen müssten - und das sei sehr, sehr teuer. So erzählte ich auch viele Jahre nichts davon. Nicht, weil ich meinen Eltern nicht traute, sondern um sie vor den finanziellen Folgen zu schützen (Cremer, 2021).

Es gibt Fälle von Aufbegehren und Widerstandshandlungen; doch diese sind eher selten. Dabei handelt es sich um individuelle Versuche, das Kontrollregime in den Heimen zu umgehen, und um gemeinsame Aktionen mit dem Ziel, die eigene Ohnmacht vergessen zu machen oder die Anstalt ungefragt zu verlassen, um Hilfe von außen zu holen (Cremer, 2021). Das Aufbegehren gegenüber der wohl erniedrigendsten Maßnahme findet man im folgenden Bericht.

Die nächste Steigerung war das Absperrn der Toilette. Dann versuchte ich, aus dem Fenster

zu urinieren, wobei ich erwischt wurde, da ich durchs Öffnen des Fensters Licht in den Schlafsaal brachte. Wieder wurde ich an den Ohren gezogen, diesmal wurden sie angeknickt (Anonym 3).

Inwieweit Widerstandshandlungen als Formen der sekundären Anpassung gelten können und ob diese dem System Schaden zufügen oder es robuster machen, müsste genauer untersucht werden. In den Erinnerungen nimmt die von der Institution erzwungene Anpassung sehr viel Platz und Aufmerksamkeit ein, während Widerstand und Aufbegehren selten thematisiert werden. Das überrascht angesichts der Tatsache nicht, dass wir es mit Kindern im Vorschulalter und Schulalter zu tun haben. Auch ist es unwahrscheinlich, dass die institutionelle Ordnung von innen her erschüttert wird. Wahrscheinlicher ist, dass die Modernisierung der Gesellschaft, die Auflösung fester Sozialmilieus, größere räumliche und soziale Mobilität, ein eindeutiger Individualisierungsschub und die zunehmende medizinische Spezialisierung dem Verschickungswesen den Garaus bereitet haben.

Die Spätfolgen und Versuche der Versprachlichung

Die Kinder von damals können sich auch nach dreißig Jahren noch an Situationen erinnern, die somatische und/oder psychische Nachwirkungen hinterlassen haben. Hunger oder Essenszwang haben zum Beispiel dazu geführt, dass sie auch heute noch bestimmte Gerichte nicht essen können oder dass sich kein Sättigungsgefühl einstellt. Tätigkeiten oder Aktivitäten wie Wandern und das Fiebermessen werden mit Widerwillen und Hass verbunden. Absurde Strafen, wie neben dem Erbrochenen schlafen zu müssen, haben sich fest im Gedächtnis eingebrannt und werden zum Bezeichner für die Gesamtheit der Erlebnisse während der Verschickungszeit. Besonders auffällig ist, dass in vielen Berichten, Erzählungen und Einträgen das Sich-Nicht-Erinnern-Können oder das Nicht-Vergessen-Können eine sehr große Rolle spielt. Hier wird ein schwer aufzulösendes Dilemma thematisiert: ist es besser zu vergessen, was zu den traumatischen Erfahrungen und Spätfolgen geführt hat, oder sollte man doch die Mühen einer schmerzhaften Erinnerungsarbeit auf sich nehmen?

In vielen Berichten können sich die Kinder, sehr genau an bestimmte Erlebnisse während des Aufenthalts erinnern. Doch plötzlich versagt das Gedächtnis, und die Erzählung bricht ab. Heike, heute Mitte Fünfzig, schlägt mit sich quälenden und sie belastenden Erinnerungsfragmenten herum: wirre und oft zusammenhanglose Episoden und Bilder tauchen im Bewusstsein auf, um dann wieder zu verschwinden. Seine Lebensgeschichte nicht erzählen zu können, ist qualvoll. Heike sagt von sich, dass sie eigentlich nichts erzählen kann, und besteht doch darauf, die erlebte Ohnmacht dem System und den Erinnerungsfragmenten gegenüber in Worte fassen zu wollen. Versprachlichung sei für sie der einzige Weg, das System *Kinderverschickung* verstehen zu lernen und den Ansturm der Bilder zu bewältigen (Lorenz, 2021: 172).

Ein Modell der Versprachlichung entwirft Habermas (Habermas, 1973) in seinen frühen sprachanalytischen Schriften. Für ihn ist es die Einheit von sprachlichen Elemente, von Handlungen und Expressionen, die individuelle Erlebnisse im Sprachspiel zu sinnvollen und verständlichen Erfahrungen werden lassen. Erschüttern externe und traumatisierende Einwirkungen den lebensgeschichtlichen Zusammenhang, müssen abgespaltene und unverständliche Teile des Selbst durch die mühselige Arbeit der Versprachlichung wieder nachträglich in die lebensgeschichtliche Erzählung eingefügt werden. Die Reintegration ist nicht nur eine individuelle und therapeutische Aufgabe, sondern auch eine gemeinschaftliche und politische Anstrengung. Der politische und gemeinschaftliche Teil wird von der Initiative der *Verschickungskinder* übernommen. Ob sich individuelle Spätfolgen dadurch beseitigen lassen,

kann nur im Einzelfall entschieden werden. Öffentliche Foren, Netzwerke und Kongresse schaffen jedoch einen Resonanzboden, der es leichter macht, Erfahrungen auszutauschen und Bewältigungsstrategien zu erörtern.

*Abschließende und ergänzende Kommentare
Individuelles und soziales Gedächtnis*

Anhand der Auswertung unseres Textmaterials lässt sich ein Bild zeichnen, wonach in den Kurstätten und Ferienheimen der Kinderlandverschickung ein Kontrollregime praktiziert worden ist, das die Bedürfnisse der Kinder und (mit Einschränkungen auch) deren Familien vernachlässigt und ihr Vertrauen missbraucht hat. Institutionelle Erfordernisse wogen zwischen 1950 und 1990 ungleich schwerer als Fürsorge, Unterstützung und Betreuung. Fürsorge und Hilfe waren nicht notwendigerweise ein organischer Teil ihres institutionellen Selbstverständnisses. Auf der anderen Seite liegen die Erinnerungen an die traumatisierenden Erlebnisse in einigen Fällen mehr als 60 Jahre zurück. Individuelle Erinnerungen können in einem Zeitraum, der sich über drei Generationen erstreckt, verblasen oder überdeutlich werden.

Wir wollen mit diesem Hinweis nicht das persönliche Leid und die erfahrene Ohnmacht der Betroffenen relativieren; individuelles Gedächtnis und Körpergedächtnis bleiben verlässliche Träger lebensgeschichtlicher Erlebnisse. Doch ist das Gedächtnis, wie die Gedächtnisforschung hervorhebt, kein autonomes System, sondern bedarf der Interaktion und sozialen Kommunikation, um das Erinnernte wachzuhalten und es der Sprache zugänglich zu machen. Individuelles Gedächtnis und kommunikatives bzw. soziales Gedächtnis bedingen und beeinflussen einander. Die Biographie des Einzelnen kann Erinnerungen und Erfahrungen nur so lange aufbewahren, wie es einen sozialen und kulturellen Resonanzboden für diese Erlebnisse gibt (Welzer, 2008; Assmann, 2007; Assmann 2002).

Dass seit 2010 das öffentliche Interesse an den Lebensgeschichten der Verschickungskinder zugenommen hat, hat sicher viele Gründe. Es scheint plausibel, dass mit der Initiative der Verschickungskinder die Erinnerungsarbeit des Einzelnen zu einer sozialen Angelegenheit und einer gemeinsamen Anstrengung wird oder diese zumindest ergänzt. Soziale Kommunikation ist das Medium, in dem Erinnerungen an lebensgeschichtliche Erlebnisse mitaufbewahrt und lebendig gehalten werden. Mit der Verschiebung der Erinnerung vom individuellen zum sozialen Gedächtnis werden die Erlebnisse des Einzelnen verallgemeinert und stehen als gemeinsamer Erlebnisfundus von nun an fortwährend in einem Spannungsverhältnis zu den Lebensgeschichten der Einzelnen.

Es wäre interessant und notwendig zu untersuchen, was die Verlagerung der Erinnerungsarbeit vom individuellen auf das soziale Gedächtnis für die *Verschickungskinder* und deren Initiative bedeutet. Man kann sich fragen, ob die einzelnen Erzählungen an Authentizität verlieren oder ob sie an Überzeugungskraft gewinnen, weil sie gleichsam Teil eines gemeinsamen Erlebnisfundus geworden sind und die gemeinsame Erinnerungsarbeit stärken. Auch wäre zu überlegen, ob der Austausch vieler individueller Erlebnisse und die damit verbundene Versprachlichung den biographischen Inhalten eine klare Form und Sprache und dem Einzelnen ein klareres Selbstverständnis geben. Fühlt man sich besser gerüstet, die eigenen traumatisierenden Erlebnisse zu vermitteln, wenn sie zuvor im Kreis derer besprochen, verstanden und anerkannt worden sind, denen ähnliches widerfahren ist? Wie wirkt das soziale Gedächtnis als Teil eines sozialen und politischen Kommunikationsprozesses auf die

individuellen Lebensgeschichten zurück? Die Initiative der Verschickungskinder will mehr sein als ein Netzwerk, in dem Betroffene sich miteinander austauschen. Sie verfolgt politische Zielsetzungen, bei der die öffentliche Anerkennung des Leids ganz oben auf der Tagesordnung steht. Die gelungene Verflechtung des individuellen mit dem sozialen Gedächtnis scheint uns zentral für die Verfolgung der politischen Zielsetzungen zu sein, was jedoch in weiteren Studien genauer untersucht werden müsste.

Aufmerksamkeitsbias

Unter den vielen Berichten und Erzählungen gibt es eine kleine Anzahl, in denen ehemalige Verschickungskinder sich positiv über ihren Aufenthalt in Kurstätten und Erholungsheimen äußern. Auf der Homepage 'Verschickungsheime.de' findet man den Eintrag eines ehemaligen Verschickungskindes, das sich als Siebenjähriger wegen einer Scharlach- und Masernerkrankung in Bad Rothenfelde aufgehalten hat.

Zur Ehrenrettung von Bad Rothenfelde, respektive den Heimen, kann ich sagen, dass ich nur positive Erinnerungen an die Erholungszeit habe. Wir wurden gut umsorgt und gepflegt. Mir hat es, abgesehen von Heimwehmomenten /Familie damals in Troisdorf) gut gefallen. Allen Betroffenen wünsche ich alles Gute und viel Mut bei der Geschichtsbewältigung (Braun, 2021).

Interessant ist der Duktus der Entschuldigung und Verteidigung, der diesem Eintrag zugrunde liegt. Von Ehrenrettung spricht man dann, wenn das äußere Ansehen einer Person oder Einrichtung angegriffen wurde, dieser Angriff auf die Ehre zu Unrecht erfolgte und die Ehre verteidigt und wiederhergestellt werden muss. Es sieht ganz so aus, als seien positive Erinnerungen an den Kuraufenthalt nicht nur die Ausnahme in den zugänglichen Berichten. Allem Anschein nach müssen sie sich ihren berechtigten Platz in der diskursiven Praxis über das Phänomen Verschickungskinder erst erkämpfen.

Die Berichterstattung über und die öffentliche Vermittlung der Erlebnisse der Verschickungskinder geschah von einer Position aus, wonach in den Institutionen des Kinderverschickungswesens großes Unrecht geschehen und vielen Kindern Schaden an Leib und Seele zugefügt worden ist – was grundsätzlich richtig ist und die Erlebnisse der Kinder und Jugendlichen zutreffend einordnet. Gleichzeitig kann aber auch angenommen werden, dass die Art der Berichterstattung dazu beiträgt, dass bestimmte Aussagen eher vernommen werden und berechtigter sind als andere. Die Kapitelüberschriften wie „Gefangen im Horrorszenario“ oder „Ausgeliefert und kein Entkommen“ in dem lesenswerten Buch 'Die Akte Verschickungskinder' (Lorenz, 2021: 134; 250) mögen illustrieren, wie Aufmerksamkeits- und Diskurshierarchien aussehen, in denen abweichende Erfahrungen es schwer haben, zur Kenntnis genommen und anerkannt zu werden. Man kann sich fragen, wie zum Beispiel die Aussage eines 9-jährigen Mädchens zu verstehen und einzuordnen ist. „Was dann alles passierte ist in Vergessenheit geraten oder hat sich ganz tief in meinem Inneren vergraben. Durch die Berichte anderer Betroffener ist bruchstückweise einiges wieder in Erinnerung gekommen“ (Christiane aus Brilon, 2021).

Zwei Lesarten sind denkbar. Zum einen können die Erlebnisse sozialer Kontrolle so traumatisierend gewesen sein, dass sie tief im Inneren vergraben werden mussten, um deren psychische Repräsentanz aus dem Selbstverständnis und dem heutigen Leben auszublenden. In diesem Fall sind Berichte anderer Betroffener eine Ermutigung, sich seiner Lebensgeschichte zu erinnern und die erfahrene Erniedrigung sowie Ohnmacht in Worte zu fassen und aufzuarbeiten - allein oder gemeinsam. Zum anderen kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass es vor allem die negativen Bruchstücke sind, die in der Erinnerung auftauchen. Denn positive Erlebnisse spielen im sozialen und kommunikativen Gedächtnis keine sonderlich prominente Rolle und haben es daher schwer, Teil des generellen Anerkennungsdiskurses zu werden. Uns scheint die erste Lesart aufgrund des vorliegenden Materials die wahrscheinlichere zu sein; aber der Bedeutung der veröffentlichten Erlebnisse für die individuelle Erinnerungsarbeit müsste genauer nachgegangen werden. Oftmals geschehen Selektion und Verzerrung unbewusst. Deshalb wollen wir nicht von vornherein ausschließen, dass die Aufmerksamkeit verzerrt ist und wir es mit einem Aufmerksamkeitsbias zu tun haben.

Von einem Aufmerksamkeitsbias kann man sprechen, wenn die Aufmerksamkeit selektiv ist, so dass bestimmte Informationen aus der Wahrnehmung ausgeblendet werden oder andere sich in den Vordergrund drängen (Mogg & Bradley, 2005). Das Konzept *Aufmerksamkeitsbias* stammt aus der psychiatrischen Kognitionsforschung, wo der Frage nachgegangen wird, wie bedrohliche Informationen die Aufmerksamkeitsorientierung beeinflussen. Unser Interesse ist jedoch in der Hauptsache darauf gerichtet, ob und wie Diskurshierarchien Wirklichkeiten konstruieren und somit bestimmte Aussagen in den Vordergrund rücken, während anderen keine Beachtung geschenkt wird.

Um zu unserem Beispiel zurückzukommen: Warum mussten sich die positiven Erinnerungen an Bad Rothenfelde erst ihren Platz in der Diskurs- und Aufmerksamkeitshierarchie erkämpfen? Welche diskursive Praxis erschwert, welche erleichtert diesen Kampf? Entscheidend scheint zu sein, ob und wie eine diskursiv verzerrte Aufmerksamkeit dazu beiträgt, dass Informationen als unwesentlich eingestuft werden und potentielle Informanten sich die Mühe ersparen, diese in relevante Foren einzubringen. Das Konzept vom Aufmerksamkeitsbias kann zumindest erklären, dass es mehr negative als positive Erzählungen in den Foren gibt; dabei wird allerdings auch vorausgesetzt, dass der Anteil der positiven Erlebnisse hätte größer sein können, was nicht sicher ist. Die Erinnerungen – wie sie in den vorliegenden Erzählungen vermittelt werden – sprechen eine eindeutige Sprache: das Kinderverschickungswesen war tatsächlich ein Albtraum für Generationen von Kindern in der Bundesrepublik. Die Frage ist nur, ob wir alle Stimmen gehört und gezählt haben.

Schlussfolgerungen

Soziale Kommunikation als Imagination

Die Initiative der Verschickungskinder hat es durch eine beharrliche Öffentlichkeitsarbeit und Kritik vermocht, die negative soziale Kommunikation aus den vergangenen Jahrzehnten in Politik und Gesellschaft zu ändern. Respekt und die Anerkennung des Leids, Schuldeingeständnisse und die Entschuldigung institutionellen Fehlverhaltens bestimmen den aktuellen Diskurs. Einzelne Organisationen haben begonnen, ihre Mitverantwortung für Fehlentwicklungen im Kinderverschickungswesen anzuerkennen (Dokumentation Kinderkurheime, 2021). Auch gibt es eine Beschlussvorlage der Jugend- und Familienministerkonferenz der Bundesländer, in der die Bundesregierung aufgefordert wird, ein

bundesweites und interdisziplinäres Forschungsvorhaben zu initiieren und zu finanzieren. Dieses Projekt soll helfen, vorhandene Wissenslücken zu schließen und valides Wissen über Strukturen, Finanzierung, Personalsituation, Alltag in den Heimen und Kurstätten sowie den Spätfolgen bei den betroffenen Verschickungskindern vorzulegen. Die Erfahrungen und das Wissen, über das die Betroffenen verfügen, sollen in die Forschungsarbeit einfließen. Der partizipative Ansatz wird dadurch gestärkt, dass auch ihre Vertreter im Rahmen des Forschungsauftrages mitwirken sollen. Mit anderen Worten: der Initiative ist es gelungen, die entmündigenden Strukturen einer machtbezogenen sozialen Kommunikation in den Heimen und Kurstätten, so wie diese sich in den Erinnerungen zeigen, durch Versprachlichung und Kritik der Veränderung zugänglich zu machen sowie den von den Kindern erfahrenen Weltverlust als Teil einer lebensgeschichtlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitung zu thematisieren.

In der Kritik an den institutionellen Strukturen und einer zynischen Praxis in den Organisationen schwingt bei den ehemaligen Verschickungskindern immer auch die Hoffnung mit, Verdinglichung und Entfremdung aufheben und eine nur zweckgebundene Rationalität verändern zu können. Versprachlichung und Imagination verhalten sich komplementär. Durch Imagination wird soziale Kreativität freigesetzt und festgefügte Institutionen werden in den Diskurs der Veränderung einbezogen. In der Kritik an und in der Auseinandersetzung mit starren institutionellen Regeln und Sanktionsregimen der Vergangenheit werden immer auch gegenwärtige Formen der sozialen Kontrolle kritisiert. Da das Imaginäre ein Teil der kulturellen Bedeutungssysteme ist und da sich Sprache und Kultur ständig weiterentwickeln, lassen sich mögliche Alternativen zum Bestehenden aufzeigen, sobald die schöpferische Einbildungskraft sich an der bestehenden Praxis abarbeitet und neue Bedeutungen sichtbar werden lässt (Castoriadis, 1990). Die deutsche Gesellschaft hat mit der Initiative der Verschickungskinder begonnen, einen lange verdrängten Teil ihrer eigenen Kulturgeschichte in das gemeinschaftliche Gedächtnis einzufügen.

Literaturverzeichnis

- Annette H. (2021). Verschickungsheim: Kinderfachklinik Satteldüne (2021, 31. Oktober). Abgerufen am 21. Dezember 2021, von <https://verschickungsheime.de/zeugnis-ablegen/> [in German].
- Anonym, 1. (2021). Verschickungsheim: Deisendorf (2021, 15. Dezember). Abgerufen am 20. Dezember 2021, von <https://verschickungskind.de/verschickungsberichte/> [in German].
- Anonym, 2. (2021). Anonym. Verschickungsheim: Allerheiligen Schwarzwald (2021, 18. Dezember). Abgerufen am 20. Dezember 2021 von <https://verschickungskind.de/verschickungsberichte/> [in German].
- Anonym, 3. (2021). Verschickungsheim: Jagdhaus Dr. Jäckel, St. Goarshausen (2021, 10. November). Abgerufen am 20. Dezember 2021 von <https://verschickungskind.de/verschickungsberichte/> [in German].
- Assmann, A. (2007). Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung [in German].
- Assmann, J. (2002). Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: CH Beck [in German].
- Becker, J. (2021). Verschickungsheim Bad Pyrmont (2021, 5. Juli). Abgerufen am 20. Dezember 2021, von <https://verschickungskind.de/verschickungsberichte/> [in German].

- Braun, W. (2021). Verschickungsheim: Bad Rothenfelde (2021, 24. November). Abgerufen am 20. Dezember 2021 von <https://verschickungsheime.de/zeugnis-ablegen/> [in German].
- Brooks, J. & King, N. (2012). Qualitative psychology in the real world: The utility of template analysis. Paper presented at British Psychological Society Annual Conference. Vol. 18.
- Brooks, J. & King, N. (2014). Doing template analysis: evaluating an end of life care service. Sage research methods cases.
- Castoriadis, C. (1990). Die Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie, Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag [in German].
- Christiane aus Brilon. (2021). Verschickungsheim: Kneipp'sche Kinderheilstätte Bad Wörishofen (2021, 29. Oktober). Abgerufen am 20. Dezember 2021 von <https://verschickungskind.de/verschickungsberichte> [in German].
- Cremer, D. (2021). Kinderheim bei St. Goarshausen (2021, 28. Januar). Abgerufen am 20. Dezember 2021 von <https://verschickungsheime.de/zeugnis-ablegen/> [in German].
- Ditterich, G. L. (1861). Klinische Balneologie: Eintheilung der Mineralwasser, Kurorte und Mineralquellen Gross-Deutschlands, der Schweiz, Belgiens, Frankreichs und Italiens. Vol. 1. Fleischmann [in German].
- Dokumentation Kinderkurheime (2021). Abgerufen am 21. Dezember von https://www.diakonie-niedersachsen.de/pages/presse/presseinfo/dokumentation_kinderkurheime. Verweis auf zwei Berichte der Diakonie Niedersachsen, in denen die Verhältnisse in sieben Heimen und Kurstätten untersucht werden [in German].
- Durkheim, É. (2005) Den sociologiske metodes regler. København: Hans Reitzels Forlag [in Danish].
- EinMann (2018). Rezension Schwarze Häuser (2018, 3. März). Abgerufen am 12. Dezember 2021, von <https://www.amazon.de/Schwarze-H%C3%A4user-SabineLudwig/dp/3791512048> [in German].
- Elbeshausen, H. & Demir, A. (2016). Jeg vil leve livet for mig, ikke for andre – social kontrol og dialogisk intervention ved etniske minoritetsfamilier. København : Hans Reitzels Forlag [in Danish].
- Goffman, E. (2009). Asylums: Essays on the social situation of mental patients and other inmates. AldineTransaction.
- Habermas, J. (1973). Erkenntnis und Interesse: mit einem neuen Nachwort. Suhrkamp, Hier besonders Kapitel 10 [in German].
- Horkheimer, M. & Adorno, T. W. (1982). Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Hamburg : Fischer Verlag, 134 [in German].
- Jepperson, R. (1991). Institutions, institutional effects, and institutionalism. The new institutionalism in organizational analysis, 149.
- King, N. (2004) Using templates in the thematic analysis of Text. In: Cassell, C. & Symon, G. eds. Essential guide to qualitative methods in organizational research. Sage.
- Kock, G. (1997). Der Führer sorgt für unsere Kinder... Die Kinderlandverschickung im Zweiten Weltkrieg. Paderborn / München / Wien / Zürich: Verlag Ferdinand Schöningh [in German].
- Lepsius, M. R. (2017). Max Weber and Institutional Theory. Cham: Springer.
- Lorenz, H. (2021). Die Akte Verschickungskinder. Wie Kurheime für Generationen zum Albtraum wurden. Weinheim/Basel: Beltz Verlag [in German].

- Mogg, K. & Bradley, B.P. (2005). Attentional bias in generalized anxiety disorder versus depressive disorder. *Cognitive therapy and research* 29.1, 29–45.
- Mouton, M. (2019). The Kinderlandverschickung: Childhood Memories of War Re-Examined *German History* 37.2, 186–204.
- Nietzsche, F. (1967). *Zur Genealogie der Moral. Werke in zwei Bänden.* München: Carl Hanser Verlag. Band 2, 209 [in German].
- Rattenhuber, E. (2021, 27./28. Februar). „Immer Schläge“. *Süddeutsche Zeitung* Nr. 48, S. 59 [in German].
- Röhl, A. (2021). *Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt.* Gießen: Psychosozial-Verlag [in German].
- Ross, E. A. (1896). Social control. *The American Journal of Sociology*, 1(5) 513-535;
- Schulte, Ch. (2021). *Kindergenesungsheim Mittelberg* (2021, 28. Oktober). Abgerufen am 12. Dezember 2021, von <https://verschickungskind.de/verschickungsberichte/> [in German].
- Von Redecker, E. (2018). *Praxis und Revolution. Eine Sozialtheorie radikalen Wandels.* Frankfurt/New York: Campus Verlag, S. 34 [in German].
- Wehner, Ch. (2019). *Kinder- und Jugendrehabilitation in Deutschland. Historische Entwicklungslinien.* In: Wehner, Ch. (Hg.). *Aufbrüche in der Rehabilitation. Geschichte und Gegenwart der Rehabilitation in der gesetzlichen Rentenversicherung.* Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger [in German].
- Welzer, H. (2008). *Das kommunikative Gedächtnis: Eine Theorie der Erinnerung.* München: CH Beck [in German].

Соціальна комунікація як контроль і уява

Ханс Ельбесхаузен,

ад'юнкт-професор бібліотекознавства (заслужений),

Копенгагенський університет,

Департамент зв'язку

(Копенгаген, Данія)

Ахмет Демір,

кандидат педагогіки,

самостійний консультант і керівник

(Відовре, Данія)

Анотація

Уже близько десяти років «Ініціатива дітей депортації» привертає увагу до переважно негативного досвіду дітей, які були відправлені на курорти Федеративної Республіки Німеччина. У період із 1950 по 1990 рік приблизно 10 мільйонів дітей і підлітків у віці від 2 до 14 років були направлені до цих закладів на 6 тижнів для відпочинку та догляду. Теоретичну основу статті формують поняття інституційної раціональності та соціальної комунікації. Передбачається, що інституції дотримуються

певних критеріїв раціональності й керівних ідей, а соціальна комунікація має запровадити ці критерії на практиці. У статті досліджуються питання про те, як колишні «діти депортації» описують своє перебування, який образ інституційної структури видно в їхньому досвіді та наскільки велика розбіжність між провідними ідеями системи відсилення та реальністю, яку переживають діти. «Ініціатива дітей депортації» переважно зосереджена на соціальному контролі, накладеному цими інституціями. Проте їхня критика перегукується з ідеєю й очікуванням, що інституційна мета не повинна вичерпуватися соціальним контролем. Як правило, заклади опіки дітей та молоді мають бути символом піклування, розвитку й організаційної чіткості. Саме тому соціальне спілкування розуміється і як соціальний контроль, і як вираз соціальної фантазії й творчої уяви. Отже, у кожній критиці є задум кращого порядку.

Ключові слова: вигнані діти, соціальна комунікація й соціальна критика, критерії раціональності й тотальні інститути, примирення з минулим.

Submitted to the editor – 30.12.2021

Reviewed – 15.01.2022

Accepted for printing – 17.01.2022

Подано до редакції – 30.12.2021

Рецензовано – 15.01.2022

Прийнято до друку – 17.01.2022

